

Hans-Ferdinand Angel

Im Dienste von Glaubens-, Denk- und Lebensstilen.

Überlegungen im Umfeld von Wissenschaftstheorie, Interdisziplinarität und Forschungspolitik der Religionspädagogik

(a) Jedes wissenschaftliche Fach hat Standardthemen, größere Mainstreams der Forschung, Trends mit geringer Halbwertszeit sowie lästige bzw. hingenommene Rand- und Nebenthemen. Wo „Wissenschaftstheorie, Interdisziplinarität und Forschungspolitik der Religionspädagogik“ hier einzuordnen wären, vermag ich nicht einzuschätzen. In den beiden unlängst erschienen Standardwerken<sup>1</sup> wird lediglich das Thema ‘Wissenschaftstheorie’ verhandelt, und dies nicht als eigenes Stichwort, aber doch zumindest unter dem Oberbegriff ‘Religionspädagogik’. Das Aufscheinen des Themas ‘Wissenschaftstheorie’ – und sei es auch nur implizit unter dem Mantel der Fachbezeichnung – lässt vermuten, dass ein Fokus des Kongresses auf ‘essentials’ des Faches verweist. Inwieweit dies für die beiden Themen ‘Interdisziplinarität’ und ‘Forschungspolitik’ unterstellt werden kann, mag dahin gestellt bleiben. Das veranlasst mich zur 1. These: Es ist unsicher, welche Bedeutung in der Religionspädagogik dem Thema ‘Wissenschaftstheorie’ zugemessen wird. Aus diesem Grund ist die folgende Skizze eher *subjektiv-persönlich*, denn in wissenschaftlichem Jargon gehalten, auch in der Hoffnung, dass in Zeiten einer konstruktivistischen Großwetterlage Subjektivität als Signum postmoderner Reflexionskultur zumindest als passabel gilt.

(b) Die Bereitschaft zur Akzeptanz des Subjektiven kann durchaus als ein Fortschritt angesehen werden und stimuliert positiv das *Kommunikationsverhalten* der scientific community. Manche ihrer real an einem Kongress teilnehmenden Mitglieder erleben solches deswegen vielleicht – ähnlich wie ich – als erfrischend anders. Heute zitiert kaum ein Referent und schon gar nicht eine Referentin eine kongress-anwesende, in etwa gleichaltrige Fachkollegin, mit folgenden Worten: „Wie Müller in seinem Beitrag: Vollständiger Titel / Vollständiger Untertitel, Erscheinungsjahr, Erscheinungsort, Seite 257 bis 267, hier 261, usw. feststellte, hat sich in der aktuellen Religionspädagogik usw. ...“ Auf einem Kongress in Zeiten der Postmoderne, also der aktuellen Gegenwart, klingt die gleiche Absicht der gewollten Referenz in etwa so: „Wie die Lilly meint, oder zumindest habe ich sie so verstanden, ...“ Erfreulich ist ferner, dass es dabei eher selten zu Grundsatzdiskussionen philosophischer Art kommt, also etwa ob eine Position jetzt eher Konstruktivismus der härteren oder weicheren Variante sei – oder so ähnlich. Es gehört ferner zu den durchaus liebenswerten Seiten unseres Faches, dass der *untertags oben* eher marginal geführte Grundsatzdiskurs dann gelegentlich *nachts unten* ausgetragen wird.

(c) Doch trotz aller möglichen Subjektivität kann man sich aber auch des Eindrucks nur schwer erwehren, dass es innerhalb des Faches ein gerüttelt Maß an *Konsens* darüber gibt, welche Fragestellungen und Herausforderungen für das Fach von Bedeutung sind. Womöglich gibt es einen Grundkonsens über die Bandbreite der Themen, die für unser

<sup>1</sup> Norbert Mette / Folkert Rickers (Hg.), Lexikon der Religionspädagogik [2 Bände], Neukirchen-Vluyn 2001; Gottfried Bitter / Rudolf Englert / Gabriele Miller / Karl Ernst Nipkow (Hg.), Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002.

Fach von Bedeutung sind. Gibt es Konsens dafür, die „Bilanz der Religionspädagogik“<sup>2</sup> als hinreichende Basis für Studierende einer Einführungsvorlesung anzusehen, wenn man die Vielzahl heutiger Ansätze und Perspektiven aufmerksam machen will? Dass Gender und Ökumene zumindest nicht grundsätzlich in ihrer Berechtigung hinterfragt werden, gehört ebenfalls zu den Qualitätsmerkmalen unseres Faches, desgleichen der Konsens, dass es sich hierbei allenfalls um anfanghafte Schritte in die richtige Richtung handelt. Auch scheint es keinen Zweifel daran zu geben, dass die Religionspädagogik ein praktisch orientiertes Fach ist und deswegen die Theorie-Praxis-Beziehung eine herausragende Rolle spielt. Und vermutlich findet sich innerhalb der scientific community der Religionspädagogik noch etliches mehr an Konsens. Vermutlich! Denn bedauerlicherweise wird Konsens eher anhand mündlicher Äußerungen erkennbar denn über ausdrückliche schriftliche Artikulation. Er lässt sich allenfalls (vermutlich) bis zu einem gewissen Grad rekonstruieren. Hieraus resultiert meine Frage: Welchen Stellenwert haben *Bedeutungszuschreibung* und *Konsens* von Religionspädagog/innen für das Wissenschaftsverständnis unseres Faches? Ich weiß es nicht, ich vermute aber, dass wir in der Praxis häufig von Konsensvermutungen ausgehen – und dass wir uns mit der Vermutung zufrieden geben. Wo Konsens, da kein Problem! Doch wofür sollte dann eine Wissenschaftstheorie der Religionspädagogik und wofür könnten wissenschaftstheoretische Themen relevant sein? „Ein Thema ist relevant, weil es ein relevantes *Problem* benennt“<sup>3</sup>, stellte *Hans-Georg Ziebertz* schon während des AKK-Kongresses 1998 in den Raum.

(d) Im Blick auf „Wissenschaftstheorie, Interdisziplinarität und Forschungspolitik der Religionspädagogik“ wäre also zunächst nach relevanten Problemen zu suchen. Wo lassen sich eventuell vorhandene Probleme einer Wissenschaftstheorie der Religionspädagogik fassbar machen? Zumindest nicht in publizierten heftigen Kontroversen! Also bleiben eher Ahnungen – oder sind es schon Beobachtungen? –, die mir, vielleicht aber auch anderen, von Zeit zu Zeit ‘unter kommen’. Trügt es oder ist es zutreffend, dass offensichtlich ein und die selbe Publikation ‘eher besser’ und gleichzeitig ‘eher schlechter’ eingeschätzt wird (von unterschiedlichen Kolleg/innen natürlich). Trügt es oder ist es zutreffend, dass divergierende Ansätze offensichtlich als eher ‘religionspädagogisch’ und gleichzeitig als eher ‘weniger religionspädagogisch’ eingeschätzt werden (von unterschiedlichen Kolleg/innen natürlich). Doch woran liegt das und was sind die Kriterien für derart divergierende Bewertungen? Ohne lang herum zu tun: Ich weiß es nicht! Auf jeden Fall nicht genau. Mit einem solchen Offenbarungseid hätte ich in meinen Zeiten der „Genese von wissenschaftlich-religionspädagogischen Weltbildern“<sup>4</sup> wahrscheinlich eher hinter dem Berg gehalten.

Doch hieraus resultiert meine Frage: Gibt es etwas in der Art einer ‘Integrativen Religionspädagogik’, also eine Theorie der Religionspädagogik, die ‘alle anderen Ansätze der Religionspädagogik umfasst’? Sichtet man Publikationen von Religionspädagog/innen

<sup>2</sup> *Hans-Georg Ziebertz* / *Werner Simon* (Hg.), *Bilanz der Religionspädagogik*, Düsseldorf 1994.

<sup>3</sup> *Hans-Georg Ziebertz*, Was sollte in der Religionspädagogik gegenwärtig besonders erforscht werden? Forschungspolitische Aspekte, in: RpB 42/1999, 115-130, 117.

<sup>4</sup> *Hans Ferdinand Angel*, Die Genese von wissenschaftlich-religiösen Weltbildern. 12 Thesen, in: RpB 38/1996, 117-126.

daraufhin, wie sie bei der Definition / Beschreibung der Religionspädagogik ansetzen (beim Begriff, beim Handlungsfeld, beim Wissenschaftsverständnis, bei den Kontexten, den Herausforderungen, usw.), lassen die dabei feststellbaren Akzentsetzungen errahnen bzw. vermuten, auf welch unterschiedliche Wege die konkrete Forschungsarbeit, die den Definitionen bzw. Ansätzen folgt, wohl gehen wird. Falls diese Beobachtungen berechtigterweise die These zulassen, dass es eine integrative Theorie der Religionspädagogik nicht gibt und (heutzutage dank theoretischer Absicherung durch philosophische Ansätze) auch nicht geben kann (ontologisch) und deswegen auch nicht geben wird (programmatisch und energiesteuern), bleibe ich ziemlich ratlos mit der Frage, nach welchen Kriterien eine Bewertung verschiedener Ansätze und eine Aussage über ihre Nähe / Ferne zum Anliegen der Religionspädagogik möglich ist. Aber vielleicht ist das ja nicht allzu problematisch. Ich habe unseren Kongress zumindest mit der (programmatischen und energiesparenden) Vermutung verlassen, es sei durchaus salonfähig, wenn man nicht allzuviel Input in die Frage 'Wissenschaftstheorie der Religionspädagogik' investiert.

(e) Dem erwartbaren Erholungswert, der aus potenziell reduzierbarem Energie-Input in dieser Frage resultiert, folgt – wie ich befürchte – kein korrespondierender Anstieg an Wohlbehagen. Besteht schon Unsicherheit bezüglich der Kriterien, mit deren Hilfe ich beurteilen kann, ob eine Publikation mehr oder weniger religionspädagogisch ist, so steigert sich diese, sobald es um Fragen der Interdisziplinarität geht.

Hier geht es um die Frage nach der *Relevanz anderer Disziplinen*. Worauf bezieht sich interdisziplinäre Anstrengung, wenn nicht auf das eigene Fach! Welche Kriterien werden ausschlaggebend, falls man wissen will, ob man es sich als Religionspädagog/in erlauben kann, *Oser, Fowler, Piaget, Vigotsky, Gibson, Bolby, Pinker, Damasio* usw. nicht (oder nicht gut) zu kennen? Zu welchem Ergebnis käme eine Umfrage unter Religionspädagog/innen bezüglich des Stellenwertes, den die genannten Wissenschaftler/innen für die Religionspädagogik haben? Welche von ihnen werden in religionspädagogischen Lehrveranstaltungen behandelt? Klagen über zu wenig an psychologischem know how innerhalb der Religionspädagogik kann man ja bisweilen lesen. Und dann wäre eine ähnliche Umfrage durchzuführen bezüglich des Stellenwertes von Vertreter/innen der Religionssoziologie, der Lehr-Lern-Forschung, der Religionswissenschaft, der Schulprofil-Diskussion (sortiert nach Bundesländern inkl. Österreich [mindestens!] und Schweiz und Luxemburg. Unbehagen über zu wenig an know how .... Und dann eventuell als Sommerloch-Thema: Welche Standardzeitschriften lesen wir (idealiter) unter dem Aspekt Interdisziplinarität?

(f) Mit der Frage nach der Realisierung von interdisziplinärem Arbeiten und Forschen hängen meines Erachtens auch arbeitspragmatische Weichenstellungen zusammen. *Ziebertz* hat in dem schon zitierten Vortrag darauf aufmerksam gemacht, dass *Schwerpunktbildungen* zunehmend erforderlich werden. Erfreulicherweise stehen wir hier nicht mehr am Anfang. Immerhin existieren Netzwerke – innerhalb und in Anlehnung an die einstens gebildeten Sektionen – und es entstehen solche bei Bedarf. Hierzu zählt z.B. die empirische Religionspädagogik, eine wissenschaftlich wie methodisch wichtige Weichenstellung. Lange fällig als Antwort auf den Ruf nach der 'empirischen Wende'. Darf

man sich dann trotzdem noch outen, falls einem die empirischen Erhebungsinstrumente noch immer fremd sind? Und darf man dennoch zugleich für eine weitere empirische Wende eintreten – und zwar für eine Wende der Blickrichtung! Wir benötigen Empirie über die Positionen, Gepflogenheiten, Einschätzungen der (an Universitäten und Hochschulen tätigen) Religionspädagog/innen. Nach meinem Eindruck wissen wir nicht allzu viel über uns. Sicher kennen wohl die meisten verschiedene Positionen voneinander. Nötig wäre m.E. eine Blickerweiterung der empirischen Religionspädagogik, die das Theorie-Praxis-Problem auch innerhalb der Wissenschaft erheben würde. Damit würde (mir) klarer, zu welchen Positionen oder Vorstellungen oder Ideen es einen Konsens gibt und wo es sich um Positionen und Gedanken Einzelner handelt. Das hätte sogar arbeitspragmatische Entlastung für den Alltag – etwa bei der Erstellung von Vorlesungskonzepten oder bei der Bewertung von Diplomarbeiten (Dissertationen, Habilitationen).

(h) Und damit komme ich zu der Frage nach einer *Grundlegung der Religionspädagogik*, die sowohl die Praxis in den verschiedenen Handlungsfeldern wie auch eine Selbst-reflexion der universitären Praxis zu umfassen hat. Ich sehe hier zwei fundamentale Größen, die meines Erachtens alles umfassen können, was hier (faktisch) geschieht oder (normativ) geschehen soll, und die auch geeignet wären, das Theorie-Praxis-Problem zu integrieren: 'Vermittlung' und 'religiös'. Doch beide Begriffe schaffen schon je für sich genommen Probleme.

Zum einen ist mir – wenn auch weniger als noch vor einiger Zeit – noch immer nicht wirklich klar, was wir mit 'religiös' speziell auch mit 'Religiosität' meinen (könnten). Kirchnähe, christlich verstandene (?) Praxis in kritischer Distanz oder unreflektierter Nähe zu den christlichen Kirchen? Interreligiöse Offenheit, Sensibilität für Unerklärliches und das Geheimnis allen Seins – bis hin zu den Phänomenen, die der Parapsychologie zugeteilt werden (die nebenbei durchaus auch als Gegenstand wissenschaftlichen Interesses existiert). All das findet in den Items Niederschlag, die zur Erhebung religiöser Befindlichkeiten eingesetzt werden. Auch wenn mir noch nicht wirklich klar ist (und vielleicht gehört die Frage zu der Gruppe, die sich wissenschaftlichen Lösungen entziehen), was wir mit 'religiös' und speziell auch mit 'Religiosität' meinen: Ich bin der Auffassung: „Mit dem Wort 'religiös' ist das Spezifikum qualifiziert, durch das sich religionspädagogische Reflexion gegenüber einer allgemein pädagogischen bzw. humanwissenschaftlichen Reflexion auszeichnet (*religiöses* Lehren, *religiöses* Lernen, *religiöse* Bildung, usw.). Der *Horizont des Religiösen* prägt somit in spezifischer Weise auch die *human- bzw. sozialwissenschaftlichen* Fragestellungen, die die Religionspädagogik als 'Theorie der Vermittlung zu reflektieren hat'<sup>5</sup>.

Bei dieser Definition kommt der Begriff 'Vermittlung' ins Spiel. Ich würde gerne Religionspädagogik in formalem Sinne als Theorie der Vermittlung verstehen.<sup>6</sup> Ich halte den Begriff für integrativ – verschiedene Ansätze umgreifend. Unterschätzt habe ich bisher

<sup>5</sup> Hans-Ferdinand Angel, Profil und Profilierung der universitären Religionspädagogik, in: Wolfgang Weirer / Reinhold Esterbauer (Hg), *Theologie im Umbruch – Zwischen Ganzheit und Spezialisierung*. Graz u.a. 2000, 243-267.

<sup>6</sup> Vgl. Ulrich Hemel, *Theorie der Religionspädagogik. Begriff – Gegenstand – Abgrenzungen*, München 1984.

wohl, wie negativ der Begriff im Kontext bestimmter didaktischer Konzepte oder wohl besser aufgrund bedrückender didaktischer Erfahrungen besetzt sein kann – eine Einsicht, die ich dem Beitrag der Gastreferentin *Dietlind Fischer* verdanke. Dennoch bräuchten negative Konnotationen einen Begriff nicht auf Dauer desavouieren. Somit bleibe ich dabei und favorisiere ‘Vermittlung’ als fundamentalen Begriff einer Grundlegung der Religionspädagogik. Wie ich mit Freude dem Beitrag des fundamentaltheologischen Gastreferenten *Gregor Maria Hoff* entnommen habe, hat der Begriff zumindest Potentiale der Anschlussfähigkeit an die systematisch-theologische Diskussion. Für besonders produktiv halte ich seinen Gedanken, dass „religionspädagogische Vermittlungsarbeit ganz grundsätzlich zu einer *Stilfrage*“ werden könne.<sup>7</sup> Wenn Glaubensstile, Denkstile, Lebensstile prägend, abgrenzend und verbindend sind, dann wäre die Offenheit des Vermittlungsbegriffs in der Lage, Identität aber auch Differenzen wahrzunehmen, ernst zu nehmen und die dahinter stehenden biographischen Erfahrungen fruchtbar werden zu lassen. In der Praxis ist die Akzeptanz oder gar positive Würdigung des ‘anders sein’ schwer genug. In meinen Augen wäre es nicht schlecht, wenn die Religionspädagogik hier zumindest theoretische Vorarbeiten leisten könnte. Fazit: Die Grundlegung der Religionspädagogik als ‘Theorie religiöser Vermittlung’ scheint mir sowohl formal wie material stabil genug, Vielfalt und Heterogenität existierender Ansätze und Vorstellungen zu integrieren, ohne dabei in Gefahr zu stehen, in Beliebigkeit abzugleiten.

<sup>7</sup> *Gregor Maria Hoff*, Gefragt nach Gründen und dem Grund. Zur fundamentaltheologischen Situation der Religionspädagogik, in: RpB 51/2003, 47-66, 66.